

26. IV. 1916

Kinderernährung und Krieg.

Von Sanitätsrat Dr. Sanauer (Frankfurt).

Der Vorschlag, den Dr. v. Mangoldt in der „Frankfurter Zeitung“ gemacht hat: die Stadtkinder möglichst aufs Land zu verbringen, damit sie dort an der relativ reichlicheren Ernährung partizipierten, ist durchaus beherzigenswert und kann auch vom ärztlichen Standpunkt aus nur befürwortet werden. Es müßte überhaupt mehr differenziert werden zwischen der Ernährung der Erwachsenen und der heranwachsenden Jugend. Während es sich bei ersteren in der Ernährung nur darum handelt, das Material für die im Körper vor sich gehenden Verbrennungen zu beschaffen und für den Ersatz des Verbrauchten zu sorgen, muß im Kindes- und Jugendalter die Nahrung zugleich die Baustoffe für den Körper liefern. Beim ausgewachsenen Organismus wirkt Nahrungseinschränkung daher viel weniger schädlich, als im Jugendalter. Der Erwachsene kann sich einschränken, er hat auch gewöhnlich Fetterserven, die er aufbrauchen kann; tatsächlich essen wir seit dem Kriege alle nicht mehr so viel wie früher, die Zuguskonsumptur hat aufgehört und wir fühlen uns wohl dabei. Anders beim Kinde; es kann sich beim besten Willen nicht unter ein gewisses Maß in seiner Ernährung einschränken, ohne in der Entwicklung zu leiden und Gesundheitsschädigungen davon zu tragen.

In verschiedenen Orten hat man in den Schulen durch Vergleiche der Gewichte und Körpermaße der Schüler mit den Zeiten vor dem Krieg festzustellen gesucht, ob die Kinder durch den Krieg in ihrer Entwicklung gelitten haben, und wenn auch im großen und ganzen bis jetzt kein Rückgang zu bemerken ist, so sind doch auch Beobachtungen verzeichnet, die nachdenklich stimmen müssen. Auch ich habe in den Schulen, namentlich in den ärmeren Stadtvierteln und besonders bei den zur Entlassung kommenden Schülern auffallend viel Fälle von Blutarmut und allgemeiner Schwäche gesehen. Wir sollten also doch, mehr als es bisher geschehen ist, die Ernährung der Kinder in den Vordergrund stellen und zunächst fragen, ob die Erwachsenen sich nicht noch mehr als es jetzt der Fall ist, zugunsten der Kinder einschränken können. So möchte ich zunächst für Herabsetzung der Zahl der Mahlzeiten eintreten. Das zweite Frühstück ist z. B. für Erwachsene vollständig überflüssig, wenn die Zeit zwischen erstem Frühstück und Mittagessen wie üblich nicht länger als 5—6 Stunden beträgt; das gleiche gilt für die Vespermahlzeit, man kann auch diese ersparen, wenn man die Abendmahlzeit etwa eine Stunde früher ansetzt. Die Gefahr, daß durch Ueberfütterung der Kinder gesündigt wird, wie das in den wohlhabenden Kreisen früher üblich war, ist allerdings jetzt geringer, doch dürfte es bei der jetzigen Milchknappheit nicht überflüssig sein, daran zu erinnern, daß gerade künstlich genährte Säuglinge mit Milch oft überfüttert werden, eine Herabsetzung der Nahrungsmenge namentlich während der heißen Jahreszeit hier also dringend geboten ist. Im übrigen müssen sich die öffentlichen Instanzen energisch und unausgesetzt der Kinderpeisung annehmen. In Berlin ist der vernünftige Beschluß gefaßt worden, die Schulspeisung nicht wie üblich mit dem Ende des Wintersemesters einzustellen, sondern auch über den Sommer fortzusetzen. Der Beschluß muß überall Nachahmung finden. Des weiteren ist eine Ausdehnung der Kinder- und Schulspeisung auf alle Kinder notwendig, die sich dazu melden, während bis jetzt aus Mangel an Mitteln nur die allerbedürftigsten, in erster Linie die Kriegerkinder berücksichtigt werden konnten. Zur Bereitstellung der Mittel hierfür müßten vor allem die Träger der Arbeiterversicherung eintreten: die Versicherungsanstalten und die Krankenkassen. Könnten diese, die berufensten Organe der Volksgesundheit, deren Vermögen sich auf Milliarden und Millionen beläuft, dieses besser verwenden als zum Schutze und zur Kräftigung unserer Jugend, zumal da das Gesetz sie hierzu ausdrücklich ermächtigt, und außerdem das, was sie jetzt ausgeben, in der Ersparrung von Krankengeld und Invalidentrenten ihnen wieder zugute kommt? Daß hungrige Kinder aber auch nicht lernen können, ist eine altbekannte Tatsache; wenn wir daher für die bedürftigen Schulkinder sorgen, so fördern wir neben der Volksgesundheit auch die Volksbildung, also die beiden wichtigsten Quellen des Wohlstandes und der nationalen Wohlfahrt auch nach siegreich beendigten Kriege.